

Österreichisches Museum für Volkskunde  
BIBLIOTHEK

Nr. 36544/024

Standort N. 81 [K:32]



# OSTEREIER

aus Mähren







## KATALOGREIHE DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS SCHLOSS KITTSEE

1. ELENA KOLEWA: Bulgarische Volkskunst. Aus der Sammlung des Ethnographischen Museums Plovdiv 1980. ISBN 3-900359-01-6
2. KLAUS BEITL, FELIX SCHNEEWEIS: Das Ethnographische Museum Schloss Kittsee (= Sonderdruck aus Österreichs Museen stellen sich vor, Folge 13). Wien 1981.
3. CENE AVGUŠTIN, MARUŠA AVGUŠTIN, GORAZD MAKAROVIČ, ANKA NOVAK: Volkskunst aus dem slowenischen Alpenland (Oberkrain). Aus den Museen in Kranj, Skofja Loka, Radovljica, Kamnik und Ljubljana. Kittsee 1981. ISBN 3-900359-06-7
4. ADOLF MAIS: Der Kellerfund von Kittsee, Kittsee 1981.
5. BARBARA MERSICH, FELIX SCHNEEWEIS: Rudolf Pamlitschka. Seine Arbeiten als Architekt und Künstler. Kittsee 1981. ISBN 3-900359-10-X
6. KLAUS BEITL, BARBARA MERSICH, FELIX SCHNEEWEIS: Dorfbilder aus dem Burgenland und aus Niederösterreich. Viktor Lederer und Diana Lederer-Chesham. ISBN 900359-11-5
7. MARIA MOLNÁR: Die ungarische Bauernküche. Aus dem Néprajzi Muzeum Budapest. Kittsee 1981.
8. BARBARA MERSICH: Volkstümliche Stickereien aus Südosteuropa. Kittsee 1982. ISBN 3-900359-18-0
9. WERNER FINKE, GABRIELE PALECZEK, JOSEF SALAT: Tahtakale. Traditionelles Handwerk in der Türkei.
10. ALBANISCHE VOLKSKULTUR. Sonderausstellung aus dem Institut für Volkskultur der Akademie der Wissenschaft der SVR Albanien im Ethnographischen Museum Schloss Kittsee. Kittsee 1984. ISBN 3-900359-23-5
11. ERNÖ KUNT: Statuen der Vergänglichkeit. Volkskunst ungarischer Dorffriedhöfe. Kittsee 1986. ISBN 3-900359-23-0

12. VLASTIMIL VONDRUSKA: Aus Böhmens Hain und Flur. Volkskultur aus Böhmen und Mähren. Kittsee 1989. ISBN 3-900359-42-3
13. MARIO LENKOVIĆ: Kreuzweg – Križni Put. Traditionelle Skulpturen aus Kroatien. Kittsee 1990. ISBN 3-900359-45-8
14. NATIONALMUSEUM SOFIA: Textilien und Schmuck aus Bulgarien. Ausstellung des Nationalmuseums Sofia. Kittsee 1990. ISBN 3-900359-47-4
15. JÁN und ALOJZ PODOLÁK: Hirten und Herden – Schafhaltung in der Slowakei. Kittsee 1991. ISBN 3-900359-49-0
16. WELT DER PUPPEN. Marionetten aus der Sammlung Anton Anderle. Kittsee 1992. ISBN 3-900359-53-9
17. KATARÍNA ZAVARSKÁ Textilkunst. Kittsee 1992. ISBN 3-900359-55-5
18. STERNE – Himmelslichter in Kunst und Volkskunde, Konzeption: Mag. Dr. Peter Assmann, Prof. HR Dr. Dietmar Assmann, Mag. Martin Hochleitner, Mag. Veronika Plöckinger, Matthias Beitl. Linz/Kittsee 1998.
19. LEBENSQUELL WASSER. Mag. Peter Assmann, Prof. HR Dr. Dietmar Assmann, Matthias Beitl, Mag. Martin Hochleitner, Prof.DDr. Monika Leisch-Kiesl, Mag. Veronika Plöckinger, Mag. Pater Alfred Strigl. Linz/Kittsee 2000.
20. ZVJEZDANA ANTOŠ: Möbel aus Kroatien – Funktion und Ästhetik traditioneller Wohnkultur. 2002. ISBN 3-900359-96-2
21. CIFRASZÜR – Hirtenmantel. Vom alltäglichen Kleidungsstück zum nationalen Symbol. Mónika Lackner und Péter Granasztói, Kittsee 2003. ISBN 3-902381-00-0
22. KERAMIK<sup>3</sup> – gebrannte Idylle. Typen/Regionen/Museen. Matthias Beitl, Péter Illés, Marta Pastieriková, Claudia Peschel-Wacha, Veronika Plöckinger, Ethnographisches Museum Schloss Kittsee. Wien/Kittsee 2005. ISBN 3-902381-08-6
23. VERONIKA PLÖCKINGER (Red.): Wind – Mythos und Antriebskraft. Begleitpublikation zur Jahresausstellung „Wind – Mythos und Antriebskraft“ von 9. April bis 1. November 2006 (= Kataloge des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee – 23). Wien/Kittsee 2006. ISBN 3-902381-10-8
24. EVA VEČERKOVÁ: Ostereier aus Mähren. Begleitpublikation zur Sonderausstellung „Ostereier aus Mähren“ von 25. Februar bis 29. April 2007 (= Kataloge des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee, Bd. 24). Wien/Kittsee 2007. ISBN 978-3-902381-13-2

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien und des Amtes der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 - Kultur, Wissenschaft und Archiv.

bm:bwk



Die Ausstellung wurde unterstützt von

**SCHLÖGL·EI**

Konsumstraße 2

7350 Stoob-Süd

T: +43 (0)2612/45801

office@schloegl-ei.at

<http://www.schloegl-ei.at>

**SCHLÖGL·EI**

Eva Večerková  
Ostereier aus Mähren

Begleitpublikation zur Sonderausstellung „Ostereier aus Mähren“  
von 25. Februar bis 29. April 2007

Aus der Sammlung des Ethnographischen Instituts des  
Mährischen Landesmuseums Brünn (Tschechische Republik)



Ethnographisches Museum  
SCHLOSS KITZSEE

Eva Večerková: Ostereier aus Mähren. Begleitpublikation zur Sonderausstellung „Ostereier aus Mähren“ von 25. Februar bis 29. April 2007 (= Kataloge des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee, Band 24). Wien/Kittsee 2007.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:  
Österreichisches Museum für Volkskunde  
A-1080 Wien, Laudongasse 15-19  
Ethnographisches Museum Schloss Kittsee  
A-2421 Kittsee, Dr. Ladislaus Batthyány-Platz 1  
Direktion: HR Dr. Margot Schindler

Ausstellungskonzeption: Dr. Eva Večerková, CSc.  
Fotografien: Silvie Doleželová, Mährisches Landesmuseum Brunn,  
Ing. Jaromír Večerka, Brunn  
Projektleitung: Dr. Veronika Plöckinger-Walenta  
Redaktion: Dr. Veronika Plöckinger-Walenta, Dr. Felix Schneeweis  
Grafik: Sabine Hosp, Atelier ID

Cover: Sabine Hosp, Wien  
Satz und Druck: novum Verlag, Neckenmarkt

36544 | 024 N: 81 [K: 32]

ISBN 978-3-902381-13-2

Alle Rechte vorbehalten.

Österreichisches Museum für Volkskunde/Ethnographisches Museum Schloss Kittsee  
Wien/Kittsee 2007

## Das Ei als Gegenstand des Brauchtums

In der Kulturgeschichte der Menschheit diente das Ei nicht nur als Nahrung, sondern auch als wichtiges Element verschiedener Vorstellungen, Mythen und Rituale. Es symbolisierte die Fruchtbarkeit, die Erneuerung der Natur, die Kontinuität des Lebens und wurde folglich als magisches Schutz-, Reinigungs- und Stärkungsmittel benutzt.

Bei vielen Völkern der Antike wie Ägyptern und Griechen, aber auch bei den Indianern, in China und Polynesien, bei baltischen und finno-ugrischen Völkern gab es Mythen über die Entstehung der Welt aus einem Ei. Das Ei diente als Grabbeigabe, da es den Verstorbenen auf dem Weg ins Jenseits mit seiner Lebenskraft versorgen sollte. Diese auch bei den Westslawen verbreitete und in slawischen Gräbern belegte Sitte gab es in Mähren bis zum Frühmittelalter. Davon zeugen Eierschalen, die im Grab des böhmischen Fürsten Boleslav II. gefunden wurden, der im Jahre 999 in der Basilika der Prager Burg beigesetzt worden war. Das Ei als Grabbeigabe blieb im östlichen Christentum als Bestandteil des Bestattungsritus<sup>7</sup> und der im Frühling abgehaltenen Seelenfeiern erhalten: Auf den Friedhof wurden rote Eier gebracht und dort zerschlagen und eingegraben, auf Gräbern gerollt oder an Bettler verschenkt. In Westeuropa hat dieser Brauch keine Entsprechung, da er unter dem direkten Einfluss der antiken griechisch-römischen Tradition entstand.

Das Christentum übernahm den alten Glauben an die im Ei verborgene Lebenskraft und die Kirche übertrug ihn in ihre Liturgie und Symbolik. Im 12. Jahrhundert wurde die Ostereierweihe (*benedictio ovorum*) eingeführt. So wurde das Ei untrennbar mit dem kirchlichen Fest der Auferstehung Christi und den damit zusammenhängenden Traditionen verknüpft. Dem geweihten Ei schrieben die Leute eine außerordentliche Kraft zu. Für Katholiken ist es geradezu eine Pflicht, nach der Rückkehr aus der Kirche geweihte Eier als das erste Gericht im Familienkreis zu essen. Das Ei symbolisierte den Zusammenhalt der Familie, die Sicherung der Gesundheit, den Schutz vor bösen Mächten und die Rückführung auf den rechten Weg, wenn man fehlgegangen war.

Das Ei wurde in magischen Ritualen als Schutz- und Stärkungsmittel verwendet: So gruben die Bauern es in das besäte Feld ein,

Hirten rollten es bei der ersten Weide rund um das Vieh, Mütter legten es in das erste Bad des Neugeborenen. Im Volksglauben wurde eine solche Anwendung oft mit seinen äußerlichen Eigenschaften verknüpft, also mit der Vorstellung der Rundheit, Ganzheit, Vollheit und Reinheit. Ähnliche Bräuche überlebten mancherorts in Mähren bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Als Opfergabe, die das Haus vor bösen Mächten schützen und Geister der Ahnen versöhnen sollte, wurden Eier in Baufundamente gelegt, wie es archäologische Funde aus dem 12. – 18. Jahrhundert aus Böhmen und Mähren beweisen. Laut Volksglauben konnte das erste Ei einer jungen Henne oder ein geweihtes Ei den Brand löschen, wenn es in die Flammen geworfen wurde. Auf der alten Vorstellung über die Lustrationskraft des Eis, das einen schädlichen Stoff – also auch die Krankheit – an sich ziehen kann, beruhte die volksmedizinische Anwendung: Das Ei wurde rund um den Kranken oder direkt auf seinem Körper gerollt. Eine solche *ovolutatio* fand bereits in altertümlichen Heilpraktiken Anwendung.

Allgemein verbreitet sind in der europäischen Kulturtradition Frühlingskinderspiele mit Eiern. Sie sind auch in den tschechischen Ländern bekannt, etwa das **Eierpecken** oder das **Rollen der Eier** auf geneigter Fläche und haben sich in Westmähren teilweise bis heute erhalten. In Mittel- und Nordmähren versteckten Eltern für ihre Kinder gefärbte Ostereier im Heu in der Scheune oder unter Sträuchern im Garten; sie wurden – so die traditionelle Erklärung – von einer Lerche oder goldenen Henne gebracht.

Mit gefärbten hohlen Eiern werden kleine Bäumchen, die **Maibäume**, verziert, mit denen Mädchen bis heute einer alten Sitte folgend Verwandte und Nachbarn im Dorf besuchen, meist am Montag vor Ostern. Der grüne Maibaum symbolisiert die erneuerte Kraft der Natur, welche die Kinder ins Dorf bringen.

## Gefärbte Eier

Die Wurzeln der rituellen Anwendung von Eiern reichen weit in die Vergangenheit zurück, wie es archäologische Funde aus antiken Nekropolen des Nahen Ostens, Afrikas sowie Europas belegen. Ihre Aussage wird durch Berichte über gefärbte Eier ergänzt, mit welchen die Menschen bei Frühlingsfeiern sich gegenseitig beschenkten, sowie mit Nachrichten aus Ägypten oder China. Als ältester Beleg eines verzierten Eis in tschechischen Landen gilt ein Fund von ursprünglich wohl rot gefärbten und mit geometrischem Ornament verzierten Eierschalen aus dem 1971 bei der Grabung in der slawischen Nekropole von Velké Hostěradky (Südmähren) freigelegten Frauengrab aus dem 1. Jahrhundert.

Das Färben von Ostereiern, ursprünglich und weithin verbreitet in rot, stellt die Grundverzierung dar. Wegen dieser Farbe werden in Westmähren und allgemein in Böhmen der Ostermontag als „roter Montag“ und Ostern als „rote Feiertage“ bezeichnet. Der tschechische Prediger und Chronist Tomáš Štítný erwähnte das verzierte Ei bereits im 14. Jahrhundert. In jener Zeit entstanden auch die ältesten tschechischen Wörterbücher, in denen das Wort *kraslice* vorkommt, das ein verziertes Ei bezeichnet. Die Benennung stammt von dem alten tschechischen Verbum *krásliti* oder *krásiti* in der Bedeutung von „verschönern“, das ursprünglich mit dem Wort *krásný* („rot“) zusammenhing. In volkstümlichen Vorstellungen bedeutete die rote Farbe Kraft und Leben sowie Schutz vor Bösem. Die christliche Interpretation der Rotfärbung als Andenken an das Blut Christi wurde in die Volkstradition übertragen. Gerne färbte man Ostereier auch golden, da diese Farbe mit Sonnenschein, Reichtum und Wachstum verbunden wird. Das Färben der Eier hat seine Wurzeln in alten religiösen und kultischen Überzeugungen. Manche dieser alten Vorstellungen über die Bedeutung der Farben gerieten in Vergessenheit, besonders als neue künstliche Farbstoffe zum Färben der Eier verwendet wurden.

Das Verzieren von Ostereiern ist in den tschechischen Ländern und besonders in Mähren eine bis heute lebendige Erscheinung mit außerordentlich langer Tradition.

## Färben und Techniken der Verzierung

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts wurden zum Eierfärben überwiegend Farbstoffe pflanzlicher Herkunft mit verschiedenen Zutaten benutzt, etwa der Absud von Frühlingsaat, Baumrinde (Erlen-, Eichen-, Birken- oder Apfelbaumrinde), von Heu, Safran, Hartriegelblüten, Birkenblättern usw. Bis heute überlebte das Färben in Zwiebelschalen in der Farbenskala von rot bis goldbraun. Im 16. Jahrhundert ist die Anwendung eines aus Fernambukholz gewonnenen Farbstoffs belegt, das aus Brasilien importiert wurde (*Caesalpinia echinata* Lam.). Dieser Farbstoff war auch in den tschechischen Ländern für das Färben von Ostereiern am beliebtesten. Durch das Kochen solcher Holzsplitter in Wasser wurde eine sattrote bis rotviolette Farbe gewonnen. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts wurden Naturfarbstoffe durch künstliche Farbstoffe ergänzt oder ersetzt. Besonders Anilinfarben, welche die Farbenskala mit neuen Schattierungen erweiterten (z. B. violett, blau, rosa) beeinflussten die Ostereiverzierung. Im 20. Jahrhundert kamen industrielle Pulverfarben zum Einsatz.

Das Färben, das verwendete Werkzeug und das damit verbundene technische Verfahren hängen eng von einander ab, zusammen bedingen sie den Charakter der in Mähren vielfältigen Verzierung der Ostereier.

### Wachsmalen

Das Gestalten des Musters mit Bienenwachs, anschließendem Färben und wieder Entfernen des Waxes ist im slawischen Siedlungsgebiet am weitesten verbreitet und wird von Forschern als die älteste Verzierungstechnik angesehen. In mehreren Arbeitsschritten wird abwechselnd ein Muster mit Wachs aufgetragen und das Ei in verschiedene Farbbäder getaucht. Die Stellen mit den Wachsmustern nehmen die Farbe nicht an und bleiben folglich eierschalenfarben bzw. in der danach verwendeten Farbe erhalten. Abschließend wird das Wachs zur Gänze wieder entfernt.

Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann man in den tschechischen Gebieten – zunächst in der populärwissenschaftlichen Literatur – den Ausdruck *Batik* zu verwenden, ein Wort javanischer Herkunft, mit dem das Auftragen von Mustern auf Textilien mittels Wachsreservierung bezeichnet wird. Dieses technische Verfahren wurde manchmal durch das Eintauchen der Ostereier in Sauerkrautsaft ergänzt, der die mit Wachs nicht bedeckte Farbe bis auf die weiße Schale wegätzte. Auf diese Weise entstand ein farbiges Muster auf weißem Hintergrund. Diese Technik ist am besten auf Ostereiern aus Südmähren, aus der Umgebung der Stadt Veselí nad Moravou, zu beobachten.

Das benützte Instrument beeinflusst wiederum den Charakter der Zeichnung: verwendet wurden zugespitzte Holzstücke, Strohhalme und Gänsefedern, später auch Stecknadeln. Mit Hilfe dieser Mittel entstanden **Ostereier mit tropfenförmigen Ornamenten**, bestehend aus Punkten und kurzen Strichen, die durch den in geschmolzenes Wachs eingetauchten Nadelkopf gebildet werden. Aus diesen Elementen entstehen Grundmotive, vor allem die Sonnenscheibe und der Stern, die auf den Seiten und Enden des Eis untergebracht werden, außerdem Streifen, Fächer und Gitter. Das mit einer zugeschnittenen Gänsefeder gemalte Dreieck ergänzt das Strich- und Punktmuster. Der regelmäßige Wechsel und das Wiederholen der Motive, der Rhythmus und die Symmetrie sind charakteristische Merkmale der Verzierung. Der Tropfendekor war in West- und Mittelmähren sowie in Böhmen verbreitet, wo er teilweise bis heute erhalten blieb (besonders im Süden und Südwesten). Ähnlich werden Ostereier auch in anderen europäischen Ländern verziert (z. B. in der Ostslowakei und der Lausitz, in Polen, der Ukraine, Litauen, Dalmatien u. a.).

Eine Variante der oben beschriebenen Technik stellt das Bemalen mit Farbwachs dar, das auf dem weißen oder gefärbten Ei verbleibt und somit ein Reliefmuster bildet. Diese Tradition entfaltete sich am meisten in Südmähren in der Umgebung der Städte Hustopeče und Kyjov. Das Bienenwachs oder Paraffin wird mit Pulverfarben gefärbt und in der Regel mit einem Strohalm oder zugespitzten Streichholz aufgetragen; die Linie ist dicker, das Muster größer und deutlicher. Es wird auch schwarzes Wachs verwendet, wie es von Schustern gebraucht wurde. Diese Verzierungstech-

nik gewinnt heute allgemein an Beliebtheit wegen des lebhaft bunten Effekts und der relativ einfachen Ausführung. Heute werden auch Wachsstifte in einer breiten Farbenskala benutzt.

Das **lineare Ornament** wird durch eine zusammenhängende Linie gebildet, die durch ein in einen Holzgriff eingesetztes Metallröhrchen entsteht. Das Werkzeug ermöglicht eine lange und gleichmäßige Linie. Zu seiner Herstellung wurde die Blechöse vom Schuhband benutzt. Zum Unterschied von ersterem ist das lineare Ornament in Motiven, Farben und Kompositionen mannigfaltiger und bildet zahlreiche Regionalvarianten. Am ältesten ist das geometrische Ornament, das auf dem Durchqueren von senkrecht und waagrecht geführten Linien beruht. So entstehen Sterne, Streifen und Rautennetze, die an ein farbiges Mosaik erinnern; als Beispiele können Ostereier aus Südmähren, der so genannten Mährischen Slowakei genannt werden (Umgebung der Stadt Veselí nad Moravou). Das jüngere **Pflanzenornament** besteht aus stilisierten Blüten, Blättern und Ästchen, die Streifen und Sträuße bilden, welche aus einem Herzen oder Gefäß herauswachsen. Typische Motive sind Tulpen, Nelken und Rosen in verschiedenen Varianten oder das Rosmarinästchen. Der ornamentale Dekor geht ebenfalls von der Kombination geometrischer und pflanzlicher Motive aus. Es werden **figurale Motive** (Vögel, Menschengestalten) und Herzen, sowie **Gruß-, Liebes- und Scherzsprüche** gestaltet. In diese Gruppe gehören auch Batikeier aus Ostmähren, deren Ornamentik ihre Analogien in einigen Typen slowakischer, ostpolnischer, ungarischer, balkanischer und südslawischer Ostereier findet. Der traditionelle Ornamenttyp überlebte im gebirgigen mährisch-slowakischen Grenzgebiet, der Walachei (Umgebung der Städte Vsetín, Zlín, Valašské Klobouky). In Südmähren (in der Umgebung der Städte Veselí nad Moravou, Uherské Hradiště, Uherský Brod, Břeclav) entwickelte sich das Ornament dagegen zur dekorativen und technischen Virtuosität, zum bunten und reichen Dekor, der einige Elemente aus der Stickerei übernahm.



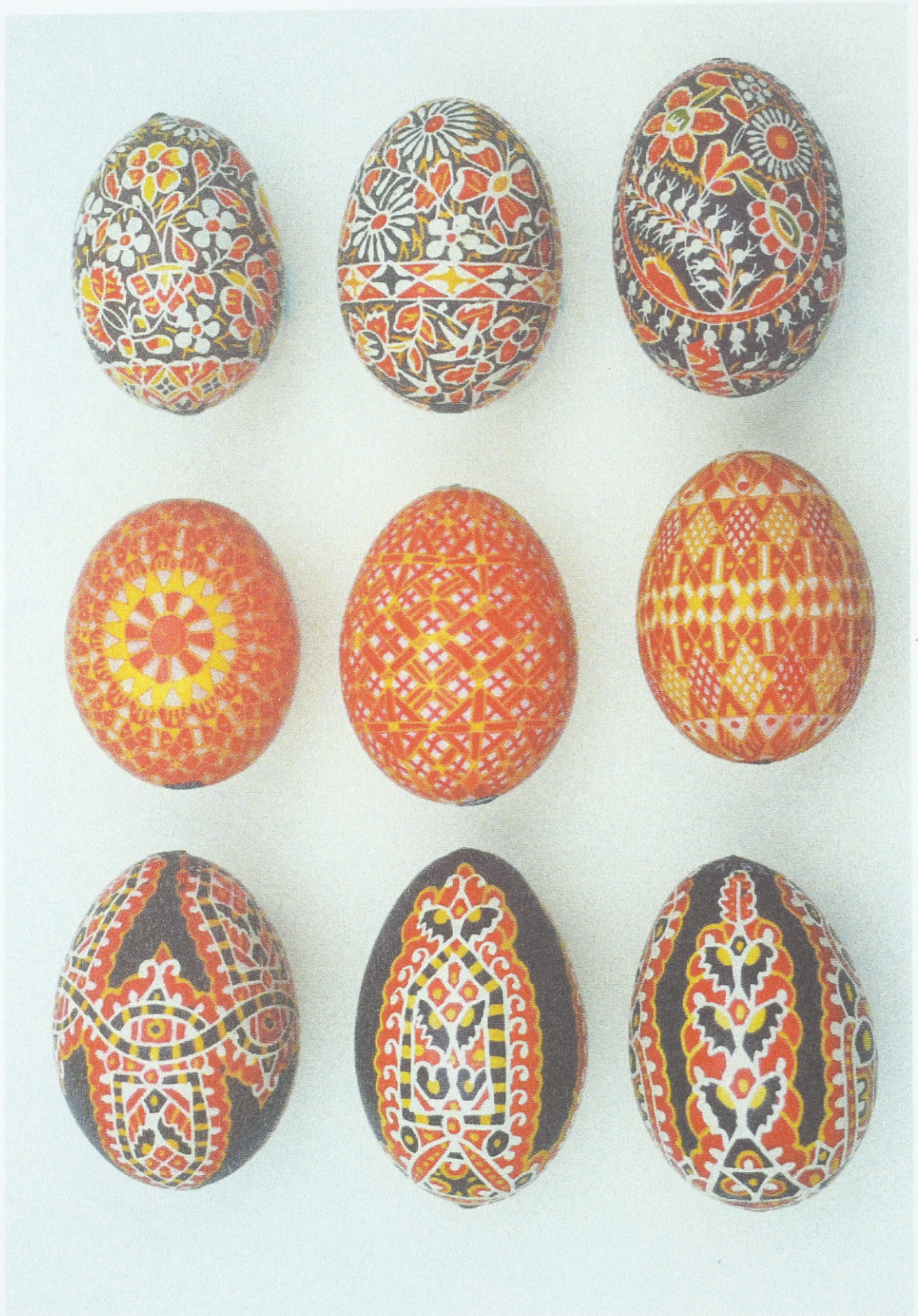
Zeitgenössische Batikeier aus Westmähren (Umgebung der Städte Telč, Třebíč, Tišnov); Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landes-  
museums Brünn (Tschechische Republik)



Plastisch mit Farbwachs verzierte Ostereier aus Südmähren (Umgebung der Städte Hustopeče und Ždánice); Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brünn (Tschechische Republik)



Batikeier aus dem 1. Drittel des 20. Jahrhunderts aus Ostmähren/Walachei (Umgebung von Valašské Klobouky, Vsetín und Vizovice); Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Ostereier aus Südmähren/Mährische Slowakei (Ostrožská Nová Ves - Umgebung der Stadt Uherské Hradiště), 50er Jahre des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Ostereier aus Südostmähren/Mährische Slowakei (Ostrožská Nová Ves – Umgebung der Stadt Uherské Hradiště), Anfang des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Ostereier aus Südostmähren/Mährische Slowakei (Vnorovy – Umgebung der Stadt Uherské Hradiště), 30er Jahre des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Ostereier aus Südostmähren/Mährische Slowakei (Ostrožská Nová Ves - Umgebung der Stadt Uherské Hradiště), Anfang des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Batikeier aus Südostmähren/Mährische Slowakei (Umgebung von Uherský Brod), 60er Jahre des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Batikeier aus Nordmähren/Mährische Walachei (Umgebung von Valašské Klobouky und Nový Jičín), Anfang des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)

## Ätzen und Kratzen

Die Techniken des Ätzens und Auskratzens des Musters auf dem gefärbten Ei beruhen auf der allmählichen Entfernung der Farbe von der Oberfläche der Eierschale, und zwar chemisch, durch eine Säure, oder durch das Kratzen. Die Zeichnung entsteht durch den Strich eines zugespitzten Holzstücks oder einer in die Säure eingetauchten Feder, einer scharfen Messerspitze, eines Rasiermessers, einer Feile oder eines Glasscherbens.

Das Ätzen gehört zu den technisch weniger anspruchsvollen Dekortechniken. In Mähren setzte es sich im 19. Jahrhundert fast in allen Gegenden durch, fand jedoch nicht lange Anwendung; heute begegnet man ihm nur selten. In einigen europäischen Ländern (Deutschland, Schweiz) ist diese Technik bereits im 17. Jahrhundert belegt. Die rotgefärbten Eier sind mit Ranken, Wellenlinien, Spiralen, Punkttrauben, einfachen Blüten sowie Blumensträußen verziert. Das stilisierte Pflanzenmotiv übernahm auch Elemente aus der Trachtenstickerei.

Der florale Dekor in reichen Varianten von stilisiert bis zu naturalistisch ist besonders für gekratzte Ostereier typisch. Das Motiv wird durch eine scharfe Umrisslinie angedeutet und mit kurzen Strichen und Flächen vervollständigt, die in die Farbe gekratzt werden und eierschalenfarben erscheinen. Pflanzenmotive bilden Ornamentstreifen oder bedecken die Seitenflächen des Eis mit reichen Blumenkompositionen. Typisch ist ebenfalls das freie Anbringen von floralen Motiven auf der Eierschale.

Das Kratzen gehört zur älteren Tradition, besonders in deutschen Ländern; sie wird in der Literatur aus der Barockzeit erwähnt. In Mähren verbreitete sie sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts – besonders in Südmähren, wo sie die ältere Verzierungs-technik (Batik) ablöste. Zuerst wurden die mit Fernambukholz gefärbten Eier durch Abkratzen der Farbe verziert. Eine bedeutende Veränderung erfolgte Ende des 19. Jahrhunderts, als der Kunstfarbstoff Fuchsin (*rosanilium chloratum*) zum Färben der Eier zum Einsatz kam. Die Malerinnen lösten ihn in Spiritus und gaben Schellack dazu, der als Bindemittel wirkte und dem Anstrich einen glänzenden Effekt verlieh. Auf dieser satten, gut deckenden

schwarzvioletten Farbe mit Metallglanz kam das weiße Ornament besonders gut zur Geltung. Die Farbe wurde zunächst mit einem Lappen, später mit einem Pinsel aufgetragen. Die Motive der gekratzten Ostereier knüpfen an andere Dekore an, die z. B. bei Textilien (Stickerei, Blaudruck) oder Glas (gravierter Dekor auf Gläsern) angewendet wurden. Zur Inspiration der Schöpfer dienten im 19. Jahrhundert – und vielleicht bereits in der Barockzeit – auch Holzschnitte der so genannten Bänkeldrucke, d. h. kleiner Drucksachen mit Gebeten und Liedern mit religiösen sowie weltlichen Themen, die in Wallfahrtsorten und auf Jahrmärkten verkauft wurden. Im 20. Jahrhundert gehörten zu beliebten Vorlagen Abbildungen auf Ansichtskarten. Auf älteren gekratzten Ostereiern bilden einen Bestandteil des Dekors auch Liebesmotive (Rosmarinkränzchen, Täubchen), Monogramme, Grußworte und Verse, religiöse Symbole wie Marienzeichen, Christogramm, flammendes Herz mit Dornenkrone, Kompositionen mit Kreuz, Herz und Anker (für Glaube – Liebe – Hoffnung), Monstranzen (manchmal in Blütenform stilisiert), Kreuz mit Attributen des Leidens Christi, Osterlamm mit Fahne, Kelch usw. Für gekratzte Eier sind Texte typisch, die in einer breiten Skala von kurzen Sprüchen („Frohe Ostern“, „Zum Andenken“) bis zu längeren Versätzen in der Regel Sympathie, Freundschaft und Liebe zum Ausdruck brachten (zu den beliebtesten gehörte „Wem ich dieses Ei schenke, den liebe ich“). Es kommen auch Grüße, patriotische Losungen und Verse aus Volksliedern vor. Gekratzte Ostereier waren besonders beliebt. In einigen Regionen bildete sich ein regionaler Ornamentstil heraus, nicht selten in Anknüpfung an die Stickerei oder andere dekorative Textiltechniken (z. B. Ostereier aus der Umgebung von Rožnov in der Walachei mit einem Dekor, der durch die Tüllstickerei inspiriert wurde).



Gekratzte Ostereier aus Südmähren (Umgebung von Kyjov), Anfang des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Gekratzte Ostereier aus Nordmähren (Umgebung von Rožnov pod Radhoštěm), 60er - 90er Jahre des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brünn (Tschechische Republik)



Gekratzte und kolorierte Ostereier aus Südmähren (Umgebung der Stadt Klobouky u Brna), 70er Jahre des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brünn (Tschechische Republik)



Gekratzte Ostereier aus Südostmähren (Umgebung von Uherské Hradiště), Anfang des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Gekratzte Ostereier aus Südmähren (Umgebung von Břeclav), 60er Jahre des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)

### Kratzen und Kolorieren

Anfang des 20. Jahrhunderts setzte sich in einigen Regionen die einfache Farbigkeit gekratzter Ostereier durch. Zunächst handelte es sich um einen roten Streifen, der mit dem dunklen Hintergrund der restlichen Fläche kontrastierte, später wurden Blumenmotive koloriert. Das neue Verfahren bedeutete den Übergang von der Stilisierung zum Naturalismus, brachte die gezeichneten Pflanzen und Blüten der realen Wahrnehmung der Farben näher. Motive stammten aus der Natur oder aus Bildervorlagen (zeitgenössische Ansichtskarten spielten eine große Rolle) und wurden in naiv realistischer

Form gestaltet. Das Kratzen und Kolorieren entfalteten sich besonders in Südmähren (in der Umgebung von Břeclav und Klobouky u Brna). Grelle Töne von Anilin- und Lackfarben, die Nachahmung der Ansichtskartenvorlagen, das Bemühen um eine naturalistische Darstellung und den äußeren Effekt führen jedoch nicht selten zur Senkung des ästhetischen Niveaus der Ostereier.

## Applikation

Eine interessante Gruppe bilden Ostereier mit plastischem Dekor aus verschiedenen Materialien. In Mittelmähren wurde es aus kleinen Elementen zusammengestellt, die aus Strohhalmen geschnitten worden waren. Diese Ziertechnik, die bereits in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts belegt ist, wurde seit Mitte des folgenden Jahrhunderts durch verschiedene Kurse und den Schulunterricht wiederbelebt und verbreitet. Sie entstand und entwickelte sich wohl im Zusammenhang mit der Herstellung kleiner Sakralobjekte (Kreuze) und Gebrauchsgegenstände (Kästchen für Kostbarkeiten), die mit so genannter Strohintarsie verziert waren, welche am Anfang des 19. Jahrhunderts in Frankreich und Deutschland beliebt war. Geschnittene Stücke Gerstenstroh in Form von Rauten, Streifen, Dreiecken oder Scheiben werden auf gefärbte Eier geklebt, in der Regel in geometrischen (Sterne, Streifen), seltener pflanzlichen und blumenstraußartigen Kompositionen. Es wird Stroh von hellerer und dunklerer Schattierung verwendet. Früher war es auch üblich, Stroh zu färben. Wegen der hohen technischen Ansprüche und des effektvollen Aussehens gehören diese Ostereier heute zu den höchst geschätzten. Das Verzieren von Ostereiern mit Stroh wird für ein mährisches Spezifikum gehalten.

Regional begrenzt war auch das Verzieren von Ostereiern mit Seebirse (*Juncus L.*), oft in Kombination mit Bändern, Farbwolle, Textilschnipseln usw. Binsenmark erinnert an einen dicken Baumwollfaden. Es wird in Spiralen, Ringe, Wellenlinien gedreht oder in gerade Streifen gelegt und auf die weiße oder gefärbte Eierschale geklebt. So dekorierte ausgeblasene Eierschalen wurden zur Ver-

zierung von Maibäumchen benutzt, mit einem Steinchen darin dienten sie als Kinderrasseln (in der Umgebung von Vizovice, Ostmähren). Sie bildeten auch den Körper der Taube, die an den Deckenbalken gehängt wurde. Mit dieser Technik wurden Eier dort verziert, wo es genügend Naturmaterial gab (Umgebung von Brünn, Vizovice, Kyjov). Die mit Binsenmark dekorierten Ostereier sind auch aus anderen europäischen Ländern bekannt (z. B. Westslowakei, Polen, Deutschland).

Eier wurden auch mit Textilstücken, Goldbändern und kleinen Farbdruckbildern beklebt und mit einem feinen Drähtchen in Längsrichtung von Spitze zu Spitze dicht umwickelt. Solche Ostereier entstanden in Klosterwerkstätten und im städtischen Bereich, die ältesten Belege stammen aus den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts. Sie wurden auf dem Markt gekauft und an einem Band zwischen Fenster oder an einen Bilderrahmen gehängt.

Die Technik der Applikation ist gegenwärtig ziemlich beliebt und wird mit weiteren Materialien bereichert. So werden Eier mit Spitzen oder Farbgarn beklebt, mit gehäkelter Spitze oder einem Kupferdrahtnetz bedeckt. Die Draht-Eier werden durch slowakische Drahtbinder („Rastelbinder“) in der Umgebung von Poprad gefertigt.

Zu den traditionellen, heute ziemlich geläufigen Ziertechniken gehört das Umbinden von Eiern mit Pflanzenblättern (Schafgarbe, Kresse, Klee, Petersilie u. a.) und das anschließende Färben, nach welchem auf der Fläche ihre Abdrücke bleiben. Es handelt sich dabei eigentlich um eine Art Reservierung.

Eine interessante Verzierungstechnik wird bis heute in Westmähren (in der Umgebung der Stadt Telč) benutzt, und zwar in den Familien der mit einer Drehbank arbeitenden Handwerker: Auf das hartgekochte, in der sich drehenden Drechselbank befestigte Ei werden mit einer Pinsel bunte Streifen aufgetragen.

In den letzten zehn Jahren erschienen gelöcherte Ostereier: Kleine runde Öffnungen, die in die Eierschale geschliffen oder gebohrt werden, werden mit weißem sowie gefärbtem Wachs plastisch in die Form von Blüten und Ästchen gestaltet, so dass das Ei wie in Spitzen gehüllt aussieht.



Strohbelebte Ostereier aus Mittelmähren (Umgebung von Vyškov und Kroměříž),  
Ende des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mähri-  
schen Landesmuseums Brünn (Tschechische Republik)



Ostereier aus Ostmähren, mit Textil und Binsenmark beklebt (Umgebung von Vizovice), um 1943); Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brünn (Tschechische Republik)



Ostereier aus Westmähren (Umgebung von Blansko) mit Applikationen aus Binsenmark und Textil; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Ostereier aus Olmütz mit Applikationen (Textil, Drähtchen, Bildchen) – Klosterarbeit, Ende des 19. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brünn (Tschechische Republik)

## Imitationen

In loser Verbindung zu den traditionellen verzierten Eiern stehen deren Imitationen. Glasierte tönernerne und steinerne eiförmige Artefakte mit Ornamenten sind aus archäologischen Grabungen aus slawischen Nekropolen in Böhmen und Mähren aus dem 9. – 13. Jahrhundert bekannt. Sie erfüllten wohl die Funktion magischer Gegenstände. Im kirchlichen, adeligen sowie bürgerlichen Milieu kamen seit dem Spätmittelalter Fayence-, Porzellan- und Wachseier als religiöse, Gebrauchs- und Ziergegenstände (Kästchen, Salzbüchse, Flakon) auf. Im 19. und 20. Jahrhundert kamen auch Glaseier, Erzeugnisse lokaler Glashütten, auf. Glasmacher brachten sie zu Ostern ihren Kindern nach Hause (Westmähren).

In städtischen Geschäften wurden Eier aus Holz und Pappe verkauft, die mit Atlas oder Samt bezogen waren und als Bonbonnieren benutzt wurden, weiters Zucker- oder Schokoladeneier. Heute bilden Lebkucheneier – meistens hausgemacht – einen beliebten Bestandteil der österlichen Kinderbescherung.

## Bräuche mit Ostereiern

Die ursprüngliche Bedeutung des verzierten Eis als Geschenk überdauerte bis heute in der Osterbescherung: Gefärbte und mit Ornamenten verzierte Eier bekommen Kinder, die ins Haus kommen, um Mädchen und Frauen mit einem Geflecht aus Weidenruten zu schlagen. Das Prinzip dieser alten Sitte (*pomlázka, mrskut, šlaháčka*), das bereits von mittelalterlichen Chronisten erwähnt wird, ist die Berührungsmagie – das Schlagen mit einer grünen Rute sollte Wachstum, Kraft und Gesundheit sichern. Eine besondere Bedeutung wurde dem Osterei zugeschrieben, welches das Mädchen seinem Geliebten schenkte. Es war eine Liebesgabe, was Verzierung und Text zum Ausdruck brachten („Aus Liebe“, „Geschenk meines Herzens ist nicht für jedermann“). Als Gegengeschenk bekam dann das Mädchen während der Wallfahrt ein Lebkuchenherz.

In der gegenwärtigen tschechischen Gesellschaft – in Mähren wie in Böhmen – wird das verzierte Ei als ein Symbol des Osterfestes wahrgenommen. Vor Ostern hängen die Leute zu Hause Ostereier auf ein sprießendes oder aufblühendes Ästchen, das gemeinsam mit dem traditionellen Gebäck, dem Osterkuchen (Osterbrot oder Osterlamm), den Festtisch verziert. In den letzten zehn Jahren begegnet man immer häufiger – besonders in Städten – den Ostereiern auf Gräbern. Die Familienmitglieder bringen sie zu Ostern ihren verstorbenen Verwandten; sie sind ein Geschenk, eine Verzierung und ein Symbol des Osterfestes.

## Die Fortführung der Tradition

Neben gefärbten und bemalten Eiern, die in den Familien für Kinder und Ostersänger vorbereitet wurden, kamen kunstvollere Ostereier als Geschenk für den Geliebten, für Verwandte und besondere Gäste zur Geltung. Sie wurden in der Regel bei begabten Herstellern gekauft, und zwar zunächst gegen Naturalvergütung (frische Eier), später gegen Entgelt. Ostereier wurden vor Ostern auf dem Markt oder von Hausiererinnen gekauft. Seit Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Zentren der saisonalen häuslichen Herstellung. In Mähren waren es vor allem Ostrožská Nová Ves und Vnorovy (in der Umgebung von Veselí nad Moravou), im 20. Jahrhundert kamen weitere Ortschaften hinzu (Borkovany südlich von Brünn). Ostereier von dort wurden auf Märkten in großen Städten wie Brünn oder Prag verkauft und mittels verschiedener Institutionen, z. B. der Genossenschaft Zádruha in Prag (1890–1996) und später Ústředí lidové umělecké výroby (ÚLUV – Zentrum für volkstümliche Kunstproduktion, 1959–1992) ins Ausland verschickt. Bis heute werden in Vnorovy und Borkovany in Südmähren in fast jedem Haus Ostereier für den In- und Auslandsmarkt gemalt. ÚLUV beeinflusste das regionale Schaffen im Sinne der Anknüpfung an traditionelle Vorbilder und Farbigkeit und unterstützte die Aktivität geschickter Frauen, wobei die Tendenzen zu Naturalismus und Kitsch, die im Laufe des 20. Jahrhunderts immer häufiger zu beobachten waren, gebremst wurden.

Als „Entgelt“ für das Osterschlagen wurden volle Eier geschenkt, was bis heute eingehalten wird. Erst nachdem sich der Handel mit Ostereiern verbreitet hatte, wurden ausgeblasene Eier bemalt, die vor allem als Ziergegenstand zur Geltung kommen. Zur Erhaltung der Ostereierkunst und zur Besserung ihres ästhetischen Niveaus trugen Wettbewerbe um das schönste Osterei für Kinder und Erwachsene bei, die auf regionaler und nationaler Ebene veranstaltet wurden (zum ersten Mal 1943 in Uherské Hradiště).

Das Interesse der Fach- und Laienöffentlichkeit an Ostereiern ist in Böhmen und Mähren mit der nationalen Kulturbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts verknüpft, die auch zur Gründung von Museumssammlungen führte. Damals entstanden auch die ersten

Ostereierkollektionen. Die größten werden in den Museen in Prag, Olmütz und Brünn aufbewahrt. Die Sammlung von Ostereiern im Ethnographischen Institut des Mährischen Landesmuseums zählt mehr als 8000 Exemplare.



Zeitgenössische Ostereier mit verschiedenen Arten des Dekors: Perforierung, Applikationen aus Garn und Draht; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brünn (Tschechische Republik)



Ostereier mit Pflanzenabdrücken (Umgebung von Luhačovice, Třebíč, Miroslav, Bruntál), 4. Viertel des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Ostereier aus Westmähren (Umgebung von Telč), Verzierung mit bunten Streifen auf der Drehmaschine; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brünn (Tschechische Republik)



Ostereier aus Südmähren (Umgebung von Břeclav), Wachsreservierung und Ätzen, Anfang des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)



Ostereier aus Nordmähren (Umgebung von Rožnov pod Radhoštěm und Valašské Meziříčí), Anfang des 20. Jahrhunderts; Sammlung des Ethnographischen Instituts des Mährischen Landesmuseums Brunn (Tschechische Republik)

## Literatur

Eisner, Jan: Rukověť' slovanské archeologie. Praha 1966.

Földes, Erzsébet: Ostereierornamentik in Ostmitteleuropa. In: Volkskunst, 1986/2, S. 40-45.

Newall, Venetia: An Egg at Easter. A Folklore Study. London 1971.

Osterbrauchtum in Europa. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 53 (1957), S. 5-198.

Pranda, Adam und Prandová, E.: Slovenské kraslice. Martin 1994.

Václavík, Antonín: Výroční obyčeje a lidové umění. Praha 1959.

Večerková, Eva: Kraslice ve sbírkách Moravského muzea v Brně. Brno 1989.

Večerková, Eva: Vejce jako rituální předmět. In: Sb. Magie a náboženství. Uherské Hradiště 1997, S. 69-76.

Večerková, Eva: Kraslice na Moravě. Brno 2003.

Wildhaber, Robert: Vom Osterei und der Technik des Eierfärbens. In: 1000 Ostereier und Ostergebäcke aus ganz Europa. Sonderheft der Zeitschrift „Der Hochwächter“. März 1957, S. 2-15. Bern 1957











Ethnographisches Museum  
SCHLOSS KITTSEE